



Neumärkisches Wochenblatt.

Donnerstag, den 13ten Januar.

Das Ave Maria auf dem Meere.

Der Tag war auf diese Weise vergangen, und der Abend begann sich herabzusenken. Wir näherten uns Messina, und ich erinnerte mich der Prophezeiung des Steuermannes, der uns gesagt hatte, daß wir zwei Stunden nach dem Ave Maria den Ort unserer Bestimmung erreicht haben würden. Das erinnerte mich wiederum daran, daß ich seit unserer Abfahrt keinen unserer Matrosen die Pflichten der Religion, welche diese Kinder des Meeres doch für so heilig halten, hatte erfüllen sehen. Ja mehr noch: ein kleines, mit Perlmutter ausgelegtes Kreuz von Olivenholz, ähnlich denen, welche die Mönche vom heiligen Grabe verfertigen, und die Pilger aus Jerusalem mitbringen, war aus unserer Kajüte verschwunden, und ich hatte es am Vordertheil des Schiffes über dem Bilde einer Madonna wiedergefunden, unter deren Schutze unser Schiffchen stand. Nachdem ich mich erkundigt, ob man einen besondern Grund habe, diesem Kreuze einen andern Platz anzuweisen, und als man mir gesagt hatte, daß dies nicht der Fall sey, hatte ich es selbst wieder in die Kajüte gebracht. Als ich mich umdrehte, bemerkte ich den Capitain in unserer Nähe.

„Capitain,“ sagte ich zu ihm, „so viel ich weiß, hält man auf allen neapolitanischen, genuesischen und sicilianischen Schiffen zur Stunde des Ave Maria ein gemeinsames Gebet; ist dies am Bord Ihres Schiffes nicht auch gebräuchlich?“

„Allerdings, mein Herr, allerdings,“ antwortete der Capitain rasch, „und wenn ich Ihnen die Wahrheit gestehen soll, so ist uns das Aussetzen dieses Gebrauchs sehr unangenehm.“

„Wer aber hindert Sie?“

„Entschuldigen Sie,“ entgegnete der Capitain, „da wir häufig Engländer fahren, we welche Protestanten sind, Griechen, welche Schismatiker und Franzosen an Bord haben, welche gar nie nichts sind, so fürchten wir immer, den Glauben zu verletzen, oder die Ungläubigkeit unserer Passagiere durch Religionsgebräuche zu erregen, die nicht die ihrigen sind. Wenn uns aber die Passagiere erlauben, christlich zu handeln, so sind wir ihnen dafür sehr dankbar, so daß, wenn Sie gestatten . . .“

„Ich bitte Sie darum, Capitain, und wo wenn Sie sogleich anfangen wollen, so werden Sie wohl die rechte Zeit treffen.“

Der Capitain sah nach der Uhr, und da da er sich überzeugte, daß wirklich keine Zeit mehr zu verlieren sey, rief er mit lauter Stimme: „Das Ave Maria!“ Bei diesen Worten kam Jeder aus den Luken hervor und eilte auf das Verberdeck. Mehr als Einer hatte wahrscheinlich schon im Stillen das Gebet begonnen, aber Jeder unterbrach sich, um Theil an dem allgemeinen Gebete zu nehmen.

Dieses Gebet, in einer feierlichen Stunde gesprochen, beschließt von einem Ende Italiens bis zum andern den Tag und eröffnet die Nacht. Dieser Augenblick des Zwilichtes, der überall reich an Poesie ist, wird auf dem Meere noch unendlich heiliger. Diese geheimnißvolle Unermesslichkeit der Luft und der Wogen, dieses tiefe Gefühl der menschlichen Schwäche in Vergleich mit der Allmacht Gottes; das Dunkel, welches hereinbricht, und in dem die immer gegenwärtige Gefahr sich noch vergrößert, alles dies stimmt

das Herz zu einer religiösen Melancholie, zu einem heiligen Vertrauen, das die Seele auf den Fittigen des Glaubens erhebt. An diesem Abende besonders flöste die Gefahr, der wir entgangen waren, und an die bisweilen noch ein fernes Brüllen und Brausen erinnerte, der Mannschaft und uns selbst eine tiefe Andacht ein. In dem Augenblicke, als wir uns auf dem Berdecke versammelten, begann die Nacht in Osten sich mehr und mehr zu verdichten; die Berge von Calabrien und die Spitze des Caps Palorus verloren ihre schöne blaue Farbe, um mit einer graulichen zu verschwimmen, die von dem Himmel herabzu sinken schien gleich einem feinen Aschenregen, während in Westen, etwas rechts von dem Archipel der liparischen Inseln, deren seltsame Gestalten scharf an einem feurigen Horizonte sich abtrennten, die große, mit langen violetten Streifen durchzogene Sonne den Rand ihrer Scheibe in das thyrrenische Meer zu senken begann, das funkelnde Wogen von geschmolzenem Golde zu wälzen schien. Der Steuermann erhob sich hinter der Cajüte, nahm den Sohn des Capitains auf seine Arme, hieß ihn auf die Erhöhung knien, ließ das Steuer los, als ob das Schiff hinreichend durch das Gebet gelenkt werde, und hielt das Kind, damit es das Gleichgewicht nicht verliere. Diese seltsame Gruppe trat alsbald auf einem goldenen Grunde vor, gleich einem Gemälde des Giovanni Fiesole oder Benozzo Gozzoli, und eine Stimme, so schwach, daß sie kaum zu uns drang, doch aber bis zu Gott sich erheben sollte, begann das jungfräuliche Gebet herzusagen, das die Matrosen theils knieend, theils mit tief gesenktem Haupte anhörten. Das sind die Erinnerungen, welche weder der Pinsel noch die Feder wiederzugeben vermag, das sind Scenen, die keine Erzählung schildern, die kein Bild darzustellen vermag, weil ihre Großartigkeit gänzlich in den Gefühlen derer beruht, welche dabei thätig sind. Für den Leser der Beschreibung, für den Liebhaber von Seestücken wird es immer nur ein betendes Kind, werden es nur Männer seyn, die antworten, und ein Schiff, das dahin schwimmt; für den aber, welcher einer solchen Scene beizuhute, wird es eins der herrlichsten Schauspiele seyn, die er gesehen, eine der großartigsten Erinnerungen, die er in sich bewahrt.

Eine abenteuerliche Nacht in Mexico.

Ein junger französischer Bildhauer, Namens Cayol, der, um seine Kunst auszuüben und

etwas Geld zu verdienen, nach Mexico gegangen war, zog mit fünf oder sechs andern Reisenden von dem alten Tenochtitlan nach Veracruz, indeß nicht, wie es scheint, auf dem gewöhnlichen Wege über Puebla; denn obwohl auch dieser letztere unsicher genug ist, so deutet doch die Vorsicht, daß sie möglichst sich in die Tracht ganz gemeiner armer Spanier kleideten, darauf hin, daß sie durch ganz verrufene Gegenden zogen. Mehrere Nächte hatten sie schon, eingehüllt in Büffelhäute, unter Bäumen oder am Ufer von Flüssen zugebracht, und sehnten sich lebhaft nach einer Posada, wäre sie auch noch so schlecht; auf einmal erblickten sie in der Ferne ein ziemlich großes, aber höchst einfaches Gebäude, und steuerten alsbald darauf los. In dem Hause schien ein ganzer Nomadenstamm zu wohnen, und das Durcheinander von Hausthieren jeder Art, Büffel, Schweinen, Ziegen, Geflügel, zwischen denen da und dort sich Gruppen von Männern, Weibern und Kindern zeigten, bot das allerseitsamste Schauspiel dar. Die Reisenden, von Mattigkeit überwältigt, hatten nichts Eiligeres zu thun, als sich alsbald auszustrecken zum Schlafen, der eine auf eine Bank, der andere auf den Boden. Cayol selbst hatte den seltsamen Einfall, sich auf einen massiven, hölzernen Tisch zu legen, der in einer Ecke dieser wunderlichen amerikanischen Carawanerai stand.

Dies sollte dem unglücklichen Künstler schlecht bekommen, denn kaum befand er sich in der köstlichen horizontalen Lage, und hatte noch nicht die Augen geschlossen, um sich in süßen Schlummer und die noch süßeren Träume vom Vaterland zu wiegen, als ein wilder rauher Schrei aus der Tiefe der Hütte ihn veranlaßte, den Kopf nach jener Richtung zu drehen. Er sah eine die entfleischten Arme gegen ihn ausstreckende Gespenstergestalt sich nähern, die man für halb entseelt hätte halten können, wenn nicht Zorn und Fanatismus den Augen einen unheimlichen Schimmer verliehen hätte. Es war der Patriarch des Stammes, über hundert Jahre alt, hatte aber nichts von der Majestät, womit Cooper den alten Häuptling der Schildkrötenstämme in seinem „letzten Mohicaner“ bekleidet. Er war rein abscheulich, und der gesammte Troß drängte sich, als er die Verwünschung vernahm, welche der Alte mit seiner hohlen, aber von der Wuth belebten Stimme ausstieß, um den Künstler, der nicht errathen konnte, was die Ursache des Tumults und der schrecklichen gegen ihn ausgestoßenen Drohungen war. Er sollte es bald erfahren.

Diese Indianer waren, allem Anscheine nach, noch Sonnenanbeter, und der Tisch, auf den er sich absichtslos gelegt hatte, stellte zugleich den Altar und den Tempel vor, und es handelte sich darum, ihn für die unwillkürlich begangene Profanation zu strafen.

Einige Minuten lang beklagten sie das Unheil, und drückten ihren Abscheu vor dem Verbrechen aus, daß man den Altar des welterleuchtenden Gottes zum Feldbett genommen, warfen sich dann auf den jungen Künstler, schlangen ihm einen Strick um den Hals und schleppten ihn hinaus, um ihn an einen Baum zu hängen. Vergeblich baten seine Reisegefährten, vergeblich drohten sie mit der Rache Frankreichs, die Barbaren wollten nichts hören, und banden ihr Opfer an einen Baum. Hier begann nun eine Scene, so burlesk und abscheulich, als man sich etwas denken kann. Von der Wuth über die Entweihung ihres Gottes gingen die Mexicaner zur rasendsten Freude über, sich rächen zu können. Die tollsten und unzünftigsten Tänze wurden um das Opfer her ausgeführt, welches selbst in seiner gefährlichen Lage nicht umhinzukönte, die unerhörten Attitüden, in denen sich seine Henker in ihrer blutdürstigen Freude gefielen, aufmerksam zu betrachten. Es waren Rundtänze, die mit einer für das Auge widerlichen Art ausgeführt wurden; Männer, um deren Knie und Brust Samenkapseln getrockneter Früchte wie angeklebt hingen, und einen Lärm machten, wie spanische Castagnetten, — Frauen, die Kinder auf die Schultern gebunden, welche unter den gewaltsamsten Verdrehungen und den heftigsten Bewegungen ihre hängenden Brüste mit den Händen umherwarfen. Ein Greis, der Musiker der Bande, hielt einen getrockneten Kürbis, über den eine starke Darmsaite gespannt war, in der Hand, und krazte mit einem Bogen scharfe Töne aus diesem Instrumente hervor, welches das ganze Orchester dieses wahnsinnigen Balles ausmachte, gegen dessen Unzüchtigkeit Cancan und Cachucha ein feierliches Menuet sind. Das waren die taumelerregenden Bilder, welche vor den Augen des armen Künstlers herumgaufelten, den nur ein Wunder retten zu können schien.

Dies Wunder trat ein: ein Bewohner der Stadt Mexico, welcher es nicht mit ansehen konnte, den armen Bildhauer unter den Händen dieser Ungeheuer sterben zu sehen, sprach so energisch zu ihnen, und malte die Strafe, welche die Thäter eines so schändlichen Mordes erwartete, mit so grellen Farben, daß sie ihm endlich, wenn

auch widerstrebend, das Leben schenkten; aber ungestraft sollte er nicht entkommen, und sie ertheilten ihm eine furchtbare Bastonnade auf die Fußsohlen, eine Strafmethod, welche also nicht bloß im Orient zu Hause ist. Seine Reisegefährten banden ihn nun trotz der Fieberhitze, welche ihn quälte, auf ein Maulthier, und verbanden ihm die Füße mit dem Felle eines frischgeschlachteten Hammels. Es fiel ihm nicht ein, als er zu Veracruz angelangt war, bei seinem Consul zu reclamiren, und bald nach seiner Herstellung folgte er wieder seiner Reiselust, um abermals die unermesslichen Länder des amerikanischen Continents zu durchwandern.

Waisenhau Nachrichten pro Monat December 1841.

Im Laufe des Monats December v. J. sind beim Waisenhause an Geschenken eingegangen: 1) am 3. December von Frau K. zu Frühstück zum 5. d. M. 1 Rthlr.; 2) am 4. 4½ Pfund confiscirte Butter durch die Polizei-Behörde; 3) am 7. von einem Ungenannten 1 Fäßchen Bier; 4) am 9. vom Tabagist Herrn Schulz 15 Sgr.; 5) am 15. vom Kaufmann und Braueigen Hrn. Ritter ½ Tonne Halbbier; 6) am 21. vom Braueigen Hrn. Wilde ½ Tonne Halbbier; 7) am 22. von einem Ungenannten zur baaren Vertheilung am heiligen Weihnachtsfeste 1 Rthlr.; 8) am 23. von Frau Hauptmann v. d. Marwitz 10 Halbstücker für die Mädchen, und 1 Halbstuch für die Waisennutter, nebst Seide; 9) am 24. von einem Ungenannten für 1 Rthlr. Brot; 10) eod. von einem Ungenannten ein Fäßchen Bier; 11) am 24. von A. B. Aepfel, Nüsse und Kuchen, sowie 5 Rthlr. zum nützlichen Gebrauch. Entsprechend dürfte der Betrag durch den erfolgten Ankauf von wollenen Handschuhen zum Gebrauch in der Kirche verwendet worden seyn. 12) eod. von der Frau Prediger Wilmsen Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen; 13) eod. vom Schlächtermeister Brieße ein ausgeschlachteter Hammel; 14) eod. von Madame Dehms Pfefferkuchen, Nüsse und Christkimmel; 15) eod. von den Schülerinnen der höhern Mädchenschule des Herrn Prediger Oberheim ein großer, mit Aepfeln, Nüssen und Schwaaren ausgepaßter Christbaum, außerdem für den Waisenknecht Kalat eine Mütze, für das Waisennädchen Manthey ein Umschlagetuch, sowie für Beide 7 Schreibebücher, Federposen, Bleifedern, Pfefferkuchen, Nüsse und Wachsstöcke; 16) am 25. von einer ungenannten Wittwe eine große Christkimmel, Pfefferkuchen, Nüsse, und für die Geschwister Rechner zwei Schürzen; 17) am 27. vom Obsthändler Herrn Gohlke 4 Meßen Aepfel; 18) eod. von dem Dienstmädchen Anna Sophia Bloß für das Waisennädchen Preuß 14 Ellen Kattun; 19) eod. durch den Herrn Stadtküster Mohr die Collecte bei der Stadtpfarrkirche am zweiten heiligen Weihnachtsfeiertage gesammelt mit 16 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf.; 20) am 31. vom Kaufmann Herrn Adolph Boas zum Sylvester Punsch und Pfannkuchen, und für jedes der 23 Kinder 5 Sgr. zur gleichen Vertheilung am 1. und 9. Januar 1842, sowie für den Waisenvater Albin eine Flasche Wein; 21) eod. vom Herrn Prediger Wilmsen die bei der Concordienkirche am zweiten heiligen Weihnachtsfeiertage Nachmittags gesammelte Collecte mit 16 Sgr. 1 Pf. Nachrichtlich wird hierbei bemerkt, daß die bei dieser Kirche an demselben Tage Vormittags gesammelte Collecte 6 Rthlr. 3 Sgr. 1 Pf. betragen, vom Herrn Prediger Stahl aber erst am 4. Januar

1842 übergeben worden ist, mithin die Berechnung erst pro 1842 erfolgen kann, und die Veröffentlichung eigentlich in die Nachrichten pro Januar 1842 gehörte. 22) Befund der Büchse am 31. December v. J. nur 7 Pf. Dem verbindlichsten Danke für die so reichlichen Gaben, welche den Zöglingen unserer Anstalt in dem letzten Monate des verflohenen Jahres sowohl, als in dem ganzen zurückgelegten Jahre aus wohlthätigen Händen gespendet worden und zugeflossen sind, wird nun noch die herzlichste Bitte hinzugefügt, auch in dem nunmehr neu begonnenen Jahre gleichfalls in Liebe unserer Kleinen und der Anstalt selbst zu gedenken, und durch freiwillige milde Beiträge und Gaben jeder Art nicht allein für das fernere Bestehen, sondern auch für das Wachsen und die Erweiterung dieses so wohlthätigen und gemeinnützigen Instituts kräftigt mitzuwirken. — Schliesslich wird noch zur Kenntniss gebracht, daß in dem abgelaufenen Jahre folgende Kinder, als: 1) Karl Robert Peters, 2) Louise Albertine Kuhn, 3) Karl Ferdinand Theodor Herting, 4) Heinrich Ludwig Mögeln, und 5) Karl Heinrich Hempel die Anstalt verlassen haben, das Mädchen in Dienst, die Knaben aber bei verschiedenen Professionisten zur Erlernung von Handwerken in die Lehre gebracht worden sind; dagegen folgende Kinder, als: 1) Albertine Wilhelmine Maegelin, 2) Richard Kersten, 3) Auguste Florentine Hempel, 4) Franz Ludwig Burrmeister, 5) Karl August Hahn, 6) Amalie Ernestine Henriette van Reyn, 7) Franz Albert Mewius neu aufgenommen worden sind. Die Zahl der Pflöglinge ultimo 1841 betrug 23.

Landsberg a. d. W., den 8. Januar 1842.

Lehmann.

Bekanntmachung.

Die Schachtkuten bei Klein-Czettritz sollen am Donnerstag, den 27. Januar, Vormittags 11 1/2 Uhr, zu Rathhause auf 3 Jahre, von Marien 18 2/3, verpachtet werden.

Landsberg a. d. W., den 5. Januar 1842.

Der Magistrat.

Proclama.

Die zum Amtmann Müller'schen Nachlasse gehörigen Grundstücke,

- a) das in Schöneberg, Soldiner Kreises, belegene Lehnschulzengut, Vol. II. Fol. 5 und 105 des Hypotheken-Buchs,
- b) das daselbst belegene Freisassengut, Fol. 388,
- c) die Hälfte der Vol. II. Fol. 101 des Hypotheken-Buchs von Schöneberg verzeichneten Pfarrelands-Erbpachtgrundstücke,

welche zusammen einen Flächen-Inhalt von 1889 Magdeburger Morgen 133 Ruthen Acker, Wiesen und Hütungen haben und wozu vollständige Wirthschaftsgebäude gehören, sollen im Wege freiwilliger Subhastation, theilungshalber in termino

den 21. März 1842, von Vormittags 9 Uhr ab,

an ordentlicher Gerichtsstelle in Cargiz meistbietend verkauft werden.

Die Taxe, welche auf

22,697 Rthlr. 15 Sgr. 5 Pf.

abschliesst, sowie Hypotheken-Scheine und Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Berlinchen, den 30. December 1841.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Wandplanigloben.

Die Wandplanigloben, vom Seminarlehrer Ernst gezeichnet, bestehend in 18 Blatt Imperialfolio, gedruckt im Königl. Lithograph. Institut, die bisher nur schwarz zu haben waren, werden nun auch colorirt geliefert werden, sowie von jetzt ab auch folgende Preis-Ermäßigung Statt finden wird:

- 1 Exemplar, schwarz, bisher 3 Rthlr., jetzt für 2 Rthlr.,
- 1 desgleichen colorirt für 3 Rthlr.

An Größe und Deutlichkeit schon immer als die Besten bekannt, werden diese Planigloben nun auch von allen existirenden Wandplanigloben die billigsten, mithin die in jeder Hinsicht Empfehlungswürdigsten, namentlich für Schulen, seyn, weshalb besonders Schulvorsteher hiermit darauf aufmerksam gemacht werden.

Landsberg a. d. W., im Januar 1842.

G. Wilmsen.

Sara Marcus,
Philipp Brod,
Verlobte.

Landsberg a. d. W. und Zirke, den 10. Januar 1842.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier als Kürschner etablirt habe. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, die in mein Fach einschlagenden Arbeiten nur gut und billig zu liefern.

Robert Lösch,
am Markt,
beim Kaufmann Hrn. Groß.

Zwei dreijährige Fuchssohlen sind zu verkaufen bei Fr. Schlüter, Wollstraße Nr. 206.

Das Quartier in der Oberetage meines Hauses, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Boden und Holzgelass ist sofort zu vermieten. Wwe. Geiseler.

Die Oberetage meines Hauses ist zu vermieten und zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Wittve Lange.

Die Oberetage in meinem Hause, Wollstraße Nr. 238, ist zu vermieten, und zu Michaelis d. J. zu beziehen. F. Lange, Bäckermeister.